

Das Papsttum als Autorität für die europäische Ordnung des Hochmittelalters (S. 47–63), umreißt in einem öffentlichen Vortrag die Grundlinien der gegenläufigen „Entwicklung von Ansehen und Handlungsspielräumen, die sich beim vergleichenden Blick auf Kaisertum und Papsttum im Verlauf des 11. und 12. Jahrhunderts zeigt“ (S. 55) (Selbstanzeige). – Wilfried HARTMANN, Wahrheit und Gewohnheit. Autoritätenwechsel und Überzeugungstrategien in der späteren Salierzeit (S. 65–84), beleuchtet mit Hilfe der vier Stichwörter seines Titels den Wandel des Denkens, der sich in päpstlichen Äußerungen, in Sammlungen des Kirchenrechts sowie in den Streitschriften des Zeitalters widerspiegelt, und kommt zu dem Schluß, daß dabei die Autoren im deutschen Regnum im Verlauf des 12. Jh. ins Hintertreffen gerieten. – Alfred HAVERKAMP, Neue Formen von Bindung und Ausgrenzung. Konzepte und Gestaltungen von Gemeinschaften an der Wende zum 12. Jahrhundert (S. 85–122), lenkt den Blick auf die soziale Offenheit der von Robert von Arbrissel (†1116) ins Leben gerufenen religiösen Gemeinschaften, unter denen sich Fontevrault als Doppelkloster der Leitung einer abbatissa unterstellte, und verweist auf den weiteren historischen Zusammenhang mit zeitgenössischen Impulsen zur Bildung von Bruderschaften, Konventen und Gemeinden. – Caspar EHLERS, Räumliche Konzepte europäischer Monarchien an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Itinerare, Grablegen, Zentrallandschaften (S. 123–141, 4 Abb.), geht aus von einem strukturellen Vergleich der räumlichen Reichweiten Philipps I. von Frankreich und Kaiser Heinrichs IV. und versteht dann dessen Konflikt mit seinem Sohn Heinrich V. als Kampf um „Personen und Gebiet“ (S. 135). – Gabriel ZEILINGER, Salische Ressourcen der Macht. Grundherrschaft, Silberbergbau, Münzprägung und Fernhandel (S. 143–160), zeigt, daß die Salier, den gleichzeitigen Kapetingern nicht unähnlich, bewußt darauf aus waren, „die Ressourcen ihrer Macht zu sichern oder gar zu mehren“, dabei aber noch keiner „einheitlichen Konzeption“ folgten (S. 158 f.). – Elke GOEZ, Ein neuer Typ der europäischen Fürstin im 11. und frühen 12. Jahrhundert? (S. 161–193), bejaht die selbstgestellte Frage, indem sie neben Beatrix und Mathilde von Canossa auch auf Adelheid von Turin, die Schwiegermutter Heinrichs IV., sowie auf die Welfinnen Imiza, Kuniza und Judith hinweist, die durch ihre weiträumigen Eheverbindungen, ihre urkundlich dokumentierte rechtliche Eigenständigkeit (Siegeföhrung), ihr Bemühen um Kulturtransfer und Mäzenatentum wie auch die Memorialpflege herausragende Gemeinsamkeiten erkennen lassen. – Rolf GROSSE, Frankreichs neue Überlegenheit um 1100 (S. 195–215), macht in vergleichender Betrachtung die geradezu gegensätzlichen Auswirkungen von Kirchenreform und Investiturstreit auf die monarchische Autorität in Frankreich und Deutschland deutlich, wobei er vor allem das politische Geschick Philipps I. hoch einschätzt. – Hanna VOLLRATH, Der Investiturstreit begann im Jahr 1100. England und die Päpste in der späten Salierzeit (S. 217–244), bringt die spezifische Entwicklung in England zur Sprache, wo Lanfranc und Anselm von Canterbury im Einvernehmen mit den Königen Wilhelm I. und Wilhelm II. ernsthaft die Kirchenreform vorantrieben, aber zum Machtanspruch Gregors VII. und seiner Nachfolger Distanz hielten, bis Anselm 1100 von seinem Besuch in Rom die Verbote der Investitur und der vasallitischen Kommendation von Geistlichen mitbrachte. – Theo BROEKMANN, Wegbereiter neuer „Staatlichkeit“. Das Beispiel der Normannen